

Sel. Luchesius

Gedenktag 28. April

auch *Lucensis* und *Lucius* genannt, der **erste Terziar** des hl. Franziskus, stammte nach den bei den Bollandisten enthaltenen zwei Biographien aus dem Dorfe Cacchiano oder Gaggiano bei Redde in der Florentiner Grafschaft Val di Elsa. In diesem Dorf hat er sich als junger Mann und mit seiner Frau *Bonadonna* (d.h. »gute Frau«) ansässig gemacht. Sein ganzes Sinnen und Trachten galt den Gütern dieser Welt; ja er wird als sehr wucherisch und geizig geschildert.



Sein habsüchtiges und unbändiges Treiben machte ihn bei seinen Nachbarn so verhasst, dass er sich in seiner Heimat nicht mehr aufhalten konnte und von dort mit seiner ganzen Familie in die südwestlich von Siena gelegene florentinische Stadt Poggibonsi (auch *Podibonitium*) zog. Hier trieb er das Geschäft eines Wurst- und Speck-Krämers und zugleich das eines Geldwechslers, später aber das eines wucherischen Getreidehändlers.

Nach einiger Zeit jedoch erfasste ihn die Gnade Gottes, die ihm seine geistigen Augen öffnete, so dass er immer mehr Ekel und Abscheu an allem irdischen Treiben bekam, und sich entschloss, Gott durch wahre Buße zu suchen. Dies war im Jahr 1221, als **Luchesius** etwa 30–40 Jahre alt war. Er verkaufte nun seinen ganzen Besitz bis auf einen kleinen Acker, von dessen Ertrag er sich mit seiner Frau kümmerlich ernährte und auch noch den Armen gab. Seine Kinder waren inzwischen gestorben. Auch diente er den Kranken in den Spitälern. Als er so im ersten Bekehrungskampf seit einigen Monaten die Schmerzen der geistlichen Wiedergeburt erlebte, fügte es die göttliche Vorsehung, dass ein Gottesmann in diese Gegend kam, um Buße zu predigen.

Es war dies der hl. **Franziskus** von Assisi, der selbst schon früher einen ähnlichen Kampf gekämpft und als glorreicher Sieger daraus hervorgegangen ist. Groß war der Erfolg seiner Predigten; überall gewann sein Wort Scharen von Anhängern. Männer verließen ihre Frauen, die Frauen wollten sich von ihren Männern lossagen, um unter klösterlicher Regel zu leben. Aber Franziskus wollte nicht das Land entvölkern, sondern verhiess diesen Leuten einen Weg, wie sie sich mit Beibehaltung des ehelichen Verbandes ohne klösterliche Strenge doch den Klosterleuten in ihrer Lebensart annähern könnten.

In der Weise sprach er zuerst zu Menschen im Spoletotal, dann auch in den Städten der Toscana, und vorzüglich in Florenz, wo er ein in seinen Anfängen begriffenes Jungfrauenkloster traf. Hier sammelte er eine große Personenanzahl in eine Gemeinschaft, in der die Männer sich dem Krankendienst und der Pflege alter Leute mit aufopfernder Tätigkeit und mit ihrem Vermögen einbrachten. Die Frauen aber schenkten den Not leidenden weiblichen Personen ihre Aufmerksamkeit. Dies waren die Anfänge des „**dritten Ordens**“, den Franziskus im Jahr 1221 stiftete.

Nach Gründung dieser Gemeinschaft kam der hl. Franziskus auch in die Stadt Poggibonsi. Als nun der sel. **Luchesius** davon hörte, begab er sich zu dem heiligen Mann und bat ihn um das Kleid des dritten Ordens, welches er dann auch gemeinsam mit seiner Frau **Bonadonna** von ihm erhielt, und zwar als **erste** von denen, die damit bekleidet wurden. Er gab ihnen das aschgraue Bußkleid dieses Ordens, umgürtete sie mit einem Strick (andere Überlieferungen sprechen von einem ledernen Gürtel) und gab ihnen Vorschriften, wie sie mitten in der Welt ein gottgefälliges Bußleben führen könnten. Daraus entstand dann später die Regel des **dritten Ordens**, die im Jahr 1289 von Papst Nikolaus IV. mit einigen Abänderungen und Zusätzen bestätigt wurde.

Von nun an gab sich der selige Luchesius – ähnlich wie früher dem Weltleben – so jetzt mit Leidenschaft der Buße hin. Er widmete sich ganz der Pflege der Kranken in den Spitälern und der Aussätzigen in den Siechenhäusern, wie sein Lehrmeister, der hl. Franziskus es getan hat. Er züchtigte seinen Leib unbarmherzig mit Fasten, Nachtwachen und strenger Askese, um so immer mehr den Geist Christi zu erlangen. Auf solche Weise gelangte er bald zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit, so dass es Gott sogar gefiel, um seine Heiligkeit zu bestätigen, auf seine Fürbitte mehrere Wunder zu wirken, und durch öftere Ekstasen ihn auszuzeichnen etc. Auch seine Gemahlin **Bonadonna**, welcher anfangs dieses überaus strenge Leben doch gar zu arg erschien, eiferte er nach und nach zu immer größerer Vollkommenheit an. Wie lange Luchesius noch lebte, darüber sind die Hagiologen sehr verschiedener Meinung. Einige lassen ihn schon im Jahr 1232 sterben, andere im Jahr 1242, in welchem Jahre auch seine Gemahlin gestorben sein soll; wieder andere im Jahr 1245.

Laut den Bollandisten starb er im Jahr 1260 und zwar am 28. April. Es ist gewiss, dass er in Poggibonsi starb und dort auch begraben wurde. Bei seinem Tod waren viele Ordensleute gegenwärtig. Gott verherrlichte seinen Diener auch nach seinem Tod durch viele und verschiedene Wunder, die bei den Bollandisten (*pag. 604–609*) aufgezählt sind. Es wird in den Chroniken des Ordens erzählt, dass die Gläubigen, die zu seinem Grabe reisten, so viel Opfer brachten, dass man statt der alten, baufälligen Kapelle eine schöne, große Kirche habe bauen lassen können, wo sein heiliger Leib nun in einem marmornen Grabmale ruht.

Am 11. Dez. 1858 verlieh Papst Pius IX. allen Ordenskirchen des hl. Franziskus auf das Fest des sel. **Luchesius** einen vollkommenen Ablass, aber nur 10 Jahre gültig. Abgebildet wird der sel. Luchesius gewöhnlich als Soldat mit einer Fahne, wobei wahrscheinlich an einen Anführer der Guelfen-Partei gedacht wird, oder sonst in weltlicher Kleidung mit einem Kreuz in der Hand. Die Bollandisten feiern ihn ausführlich am 28. April. (*III. 594–610*).

Bollandisten

Die Gesellschaft der Bollandisten ist eine Arbeitsgruppe, die die Lebensgeschichten der Heiligen der römisch-katholischen Kirche in kritischen Ausgaben auf handschriftlicher Grundlage zusammenstellt und mit historisch-kritischem Kommentar in dem Werk *Acta Sanctorum* veröffentlicht. Die Bezeichnung geht auf den niederländischen Hagiographen und Theologen Johannes Bolland zurück. Ursprüngliches Ziel war es, die hagiographische Überlieferung durch text- und überlieferungskritische Aufarbeitung vor pauschaler Verwerfung durch den Protestantismus und den rationalistischen Zeitgeist in Schutz zu nehmen.

